

## Halle an der Saale



*Blick auf Halle an der Saale*

Halle liegt am Rande der Norddeutschen Tiefebene in einem weitausgedehnten Gelände beidseitig der Saale, das seit urchenzeitlicher Zeit besiedelt war. Reiche Solquellen dienten in der Bronze- und in der Eisenzeit der Salzgewinnung. Im Jahre 806 stieß ein fränkisches Heer unter König Karl, Sohn Karls des Großen, in den Raum zwischen Elbe und Saale vor und legte hier zwei Festungen

an: ein Kastell bei Magdeburg, das andere „*ad locam qui vocatur halla*“, „*an einem Ort, der Halle genannt wird*“. Rund 120 Jahre später wurde die hallesche Festung zerstört. Aber zur gleichen Zeit wurde unter Heinrich I. die Burg Giebichenstein befestigt. „Halla“ und die Salzquellen gingen in der Mark Giebichenstein auf, im Jahre 961 schenkte Heinrichs Sohn Otto I. die Großsiedlung seinem Familienkloster St. Moritz im Magdeburg. In Ottos Schenkungsurkunde aus dem Jahr 961 wurde Halle erstmals urkundlich erwähnt, weshalb dieses Jahr auch als Gründungsdatum der Saalestadt gilt.

Im Laufe der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts verlagerten sich die wirtschaftlichen Funktionen von Giebichenstein nach Halle, zu den mächtigen Solquellen, die Gegend um den Alten Markt wurde das neue Zentrum. Die Salzquellen waren die Grundlage des Reichtums der Stadt in den folgenden Jahrhunderten. Um 1280 trat die Stadt der Hanse bei und im Jahre 1310 erlangte der Rat sogar die Anerkennung einer städtischen Verfassung durch den Erzbischof von Magdeburg. Die Unabhängigkeit der Stadt wuchs weiter, 1478/79 beendeten dann erzbischöfliche Truppen einen durch soziale Spannungen entstandenen Aufstand in Halle. Als Zwingburg wurde die Moritzburg erbaut (1484-1503), 1513 machte Erzbischof Albrecht Halle zur Residenzstadt, eine reiche Bautätigkeit im Stil der Renaissance begann. Im Jahre 1541 verließ Erzbischof Kardinal Albrecht für immer seine Residenzstadt, die nun offiziell die Reformation einführte.

Im Jahre 1680, nach dem Tode Augusts, fiel das alte Erzbistum Magdeburg, gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages von Münster und Osnabrück, an das aufstrebende Kurfürstentum Brandenburg. Die kurbrandenburgische Regierung trieb die Gründung einer neuen Hochschule in dem dazugewonnenen Landesteil voran, am 12. Juli 1694 wurde in außerordentlich glanzvoller Weise die Universität Halle in Gegenwart des Kurfürsten Friedrich III. gegründet. Die neue Universität wurde zu einem Zentrum der geistigen Strömung der Aufklärung und des Pietismus, sie wurde zur meistbesuchten Hochschule Deutschlands.

Anfang 1692 kam der von der protestantischen Orthodoxie angefehdete Theologe August Hermann Francke nach Halle, er übernahm die Pfarrei St. Glauchau, lehrte an der Universität und gründete 1695 die seinen Namen tragenden Stiftungen. Diese bestanden aus Waisenhaus, Lateinschule und Pädagogikum sowie den zur Finanzierung notwendigen Wirtschaftsbetrieben (Apotheke, Druckerei, Buchhandlung). Nach dem Siebenjährigen Krieg 1756 bis 1763 folgte eine wirtschaftliche Stagnation, 1806 wird Halle von Napoleons Truppen besetzt. 1817 wird die hallesche Universität mit der berühmten, schon 1502 von Friedrich dem Weisen gegründeten Reformations-Universität von Wittenberg zusammengeschlossen.

1840 wird Halle Knotenpunkt des rasch wachsenden mitteldeutschen Eisenbahnnetzes, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt der industrielle Aufschwung der Saalestadt. Braunkohlenabbau in der Umgebung und Maschinenbau sind die Schwerpunkte.

Im Zweiten Weltkrieg wird Halle relativ wenig zerstört, so daß auch in der Innenstadt die Straßenzüge noch weitgehend in ihrer historischen Form erhalten sind. 1946 wird Halle Hauptstadt der Provinz Sachsen-Anhalt (ab 1947 dann des Landes Sachsen-Anhalt), nach der Länderreform 1952 (Auflösung der Länder) dann Hauptstadt des neugeschaffenen DDR-Bezirktes Halle. Sie entwickelt sich zu einem Zentrum der Chemieindustrie. 1990 wird Halle nach der Eingemeindung der 1964 auf der grünen Wiese gegründeten Trabantenstadt Halle-Neustadt die größte Stadt des wiedererschaffenen Bundeslandes Sachsen-Anhalt.

## Die Marienkirche

Die Marktkirche Unser Lieben Frauen, auch Marienkirche genannt, zählt zu den bedeutendsten Bauten der Spätgotik in Mitteldeutschland. Die Kirche prägt mit ihren vier Türmen das Stadtbild Halles maßgeblich. Kardinal Albrecht ließ ab 1529 die Kirche mit dem dreischiffigen Hallenbau nach Plänen des halleschen Baumeisters Caspar Kraft erbauen. Justus Jonas, ein Freund und Mitstreiter Martin Luthers, hielt in der Karwoche 1541 die erste evangelische Predigt in der Kirche. Zu den Schätzen der Kirche gehören neben der Totenmaske Martin Luthers und der wertvollen im Jahre 1552 gegründeten Marienbibliothek vor allem die Bronzetaufe von 1430 von Ludolf und Heinrich von Braunschweig. An diesem Taufbecken wurde ein paar Tage nach seiner Geburt 1685 Georg Friedrich Händel getauft.

Als der Herzog von Sachsen-Weißenfels Händels Vater endlich überzeugte, erhielt der junge Georg Friedrich hier 1693 seinen ersten Unterricht bei Friedrich Wilhelm Zachow an der kleineren der beiden Orgeln, die 1664 von Georg Reichel geschaffen wurde. Der Prospekt der großen Orgel stammt noch von dem Instrument, das 1716 von Johann Sebastian Bach eingeweiht wurde.

*„Eine Kirche, in der Luther dreimal predigte, Georg Friedrich Händel getauft wurde und deren große Orgel Johann Sebastian Bach eingeweiht hat, finden Sie auf der ganzen Welt nicht wieder.“*

Prof. Oskar Rebling, Organist an der Marktkirche 1919-1967



*Die Marienkirche in Halle an der Saale*

## Der Dom



*Der Dom auf dem Domplatz*

Unter einem Dom stellt man sich im allgemeinen ein mächtiges Bauwerk mit hohen Türmen vor. Halles turmloser Dom erscheint – gemessen an dieser Erwartung – bescheiden. Das hat mit seiner Geschichte zu tun. Der hallesche Dom ist eine ehemalige Klosterkirche des Dominikanerklosters, das 1271 gegründet wurde. Der Dom zu Halle ist also – stützt man sich auf die Art des Bauwerks, kein Dom wie man vermuten würde und auch nicht, wenn man in Betracht zieht, dass Halle nie Sitz eines Bistums war. Kardinal Albrecht von Brandenburg ließ die Kirche ab 1520 im Stil der Spätgotik und Frührenaissance neu gestalten und als Stiftskirche weihen. Er nutzte ab 1520 die Kirche zur Aufbewahrung seiner umfangreichen Reliquien- und Kunstsammlung. Seine Nachfolger verwendete

ten die Kirche als Hof- und Schlosskirche und ließen sie Ende des 17. Jahrhunderts im Stile des Barocks umgestalten. Seit 1680 wird der Dom als evangelisch-reformierte Gemeindekirche genutzt.

In dieser Gemeinde wurde dann von 1702 bis 1703 Georg Friedrich Händel als Organist angestellt – „auf ein Jahr zur Probe“. Länger sollte der Organistenposten auch nicht dauern, denn Händel ging 1703 nach Hamburg.

Der Dom wird dank der herausragenden Akustik oft für Konzert- und Theateraufführungen genutzt.

## **Händel in Halle**

Händel erfuhr in Halle seine grundlegende musikalische Ausbildung – seine Familie, seine Lehrmeister und sein Umfeld prägten ihn nachhaltig, wie auch heute noch Händel seine Geburtsstadt prägt. Halle weiß um diese Bedeutung und wird ihr vollends gerecht und das seit Jahrhunderten.

Seit 1803 gibt es regelmäßig Aufführungen von Händels Werken. Schon 1859 wurde das Händel-Denkmal errichtet. 1948 wurde das Geburtshaus Händels grundlegend restauriert und zum bedeutenden und überaus informativen Museum, dem heutigen Händel-Haus, umgebaut. Die herausragenden Händel-Festspiele finden seit 1952 jährlich statt. Kurz darauf wurde 1955 die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft gegründet, die sich dem Ziel verschrieb, Händels Werke „*allseitig zu erforschen und zu propagieren*“. So waren die Händel-Festspiele auch der Ausgangspunkt einer bedeutenden Erschließung seiner Opernwerke und führten dazu, dass Händels Opern auf den großen Bühnen Europas Anklang und Anerkennung fanden.

Seit 1993 verleiht Halle den Händel-Ehrenpreis „*für besondere künstlerische, wissenschaftliche oder kulturpolitische Leistungen, soweit diese in einem Zusammenhang mit der Händel-Pflege der Stadt Halle stehen, an Einzelpersonlichkeiten und/oder Gruppen (Ensembles)*“.

Halle verfügt über ein Händel-Festspiel-Orchester und die Konzerthalle Georg Friedrich Händel.

## **Das Händel-Haus**

Das Händel-Haus (Große Nikolaistraße 5) war über 100 Jahre lang im Besitz der Familie Händel und ist das Geburtshaus von Georg Friedrich Händel. Heute ist es ein bedeutendes Museum mit drei Schwerpunkten: Georg Friedrich Händel, Musikgeschichte der Region und historische Musikinstrumente.



*Das Händel-Haus*

Händels Vater Georg erwarb das Haus 1666, 1685 kam dort am 23. Februar Georg Friedrich zur Welt. Sein Vater starb schon zwölf Jahre später und so ging der Besitz an die Erben. 1771 musste das Haus zwangsversteigert werden. Das Geburtshaus Händels ging im Laufe der nächsten Jahrhunderte durch mehrere Unternehmerhände, bis dann 1937 die Stadt Halle das Haus erwarb und 1948 das Musikmuseum eröffnete.

2009 zum 250. Todestages von Händel wurde das Händel-Haus grundlegend renoviert, umgebaut und die Ausstellung „Händel – der Europäer“ eröffnet. Diese widmet sich dem Leben und Wirken Händels. Über 160 Exponate werden in zwei zeitlichen Abschnitten präsentiert: Händels Jahre in Halle von 1685 bis 1703 und seine europäische Karriere zwischen 1703 und 1759. In einem Miniatur-Barocktheater werden die Museumsbesucher zum Opernpublikum. Auf der Bühne berichtet ein

animierter Georg Friedrich Händel am Cembalo von acht seiner über 40 Opernproduktionen. Regelmäßig finden besondere Konzerte und Konferenzen im Händel-Haus statt.

## Das Händel-Denkmal



*Das Händel-Denkmal*

Das Denkmal wurde 1859 auf dem Marktplatz von dem Berliner Bildhauer Hermann R. Heidel errichtet. Dieser wurde in Bonn geboren, lebte von 1810 bis 1865 und war Schüler von Ludwig von Schwanthaler an der Akademie der Bildenden Künste in München. 1839 stellte er erstmals am Kunstverein in Bonn aus. In seiner produktivsten Phase ab 1852 schuf er unter vielen anderen Büsten die Händel-Statue. Kunstfreunde aus Deutschland und England stifteten das 3,20 Meter hohe Bronze-standbild anlässlich Händels 100. Todestages.

Händel blickt von seinem erhabenen Standpunkt aus gen England, seiner zweiten Heimat, wo er auch in der Londoner Westminster Abbey begraben liegt. Ganz traditionell ist er in einer typischen Tracht aus dem 18. Jahrhundert gekleidet. Das Denkmal zeigt ihn, sich mit dem Taktstock in der rechten Hand auf das Dirigentenpult stützend, auf dem die aufgeschlagenen Notenblätter des „Messias“ liegen.

\* \* \*





### **Georg Friedrich Händel (1685-1759)**

Am 23. Februar 1685 wurde Georg Friedrich Händel als Sohn eines wohlhabenden und angesehenen Arztes in Halle geboren. Er erfuhr eine sehr gute Schulbildung und der Herzog von Sachsen-Weißenfels überzeugte Händels Vater, ihn als Musiker ausbilden zu lassen, da Händel schon sehr früh musikalisches Talent zeigte. So wurde er bereits mit acht Jahren vom damals berühmtesten Musiker in Halle, Friedrich Wilhelm Zachow, ausgebildet. Von ihm erhielt er eine Kompositions- und Instrumentenausbildung und Zachows Kompositionsstil beeinflusste Händel nachhaltig. Bereits mit neun Jahren begann er, Kantaten zu komponieren, leider sind davon bis heute keine erhalten geblieben. Durch seine außergewöhnliche Begabung erlangte Händel sehr schnell

Ruhm. Er soll sogar den Kurfürsten Friedrich III. beeindruckt haben und Georg Philipp Telemann wurde auf ihn aufmerksam.

Im Februar 1702 immatrikulierte sich Händel, wahrscheinlich auf Wunsch seines verstorbenen Vaters, an der Universität in Halle, um ein Studium der Rechtswissenschaft aufnehmen zu können. Gleichzeitig nahm er auch im März 1702 den Organistenposten am Halleschen Dom ein. Später erinnerte sich Händel: „*Ich komponierte damals wie der Teufel, zumeist für die Oboe, welches mein Lieblingsinstrument war.*“ Demnach muss er eine beträchtliche Anzahl von Werken in Halle verfasst haben, leider ist davon kein einziges in die heutige Zeit überliefert. Ein Jahr später 1703 fasste Händel den Entschluss, Halle zu verlassen und ging nach Hamburg, wo er als Geiger und später Cembalist am Hamburger Opernhaus spielte.

Bei Händel handelt es sich um den ersten deutschen Musiker von Weltruf. 1705 entstand seine erste Oper „Almira“. Von 1706-1710 begab er sich auf Italienreisen. Nachdem er im Juni 1710 in Hannover den Posten des Kapellmeisters antrat, begab er sich dennoch 1711 nach London, wo er mit Ausnahme von Reisen den Rest seines Lebens verbringen sollte. Für das in königlichem Auftrag gegründete Opernhaus schrieb Händel 1720-1728 vierzehn spätbarocke italienische Opern, darunter „Julius Caesar“ und „Tamerlan“. Ab etwa 1740 widmete sich Händel zunehmend der Komposition von Oratorien. Unter den 22 Werken dieser Gattung ist das bekannteste der „Messias“, welcher im 19. Jahrhundert zum Standardwerk der aufblühenden Chorvereine avancierte. Das hierin enthaltene „Halleluja“ gehört zu den meistaufgeführten Stücken der Musikkultur. Auch zu den Händel-Festspielen in Halle ist es oft zu hören.

Händel starb am 14. April 1759 mit 74 Jahren und wurde in der Westminster Abbey in London beigesetzt.

## Die Siegessäule



*Die Siegessäule in Halle zwischen 1890 und 1900 (Historische Postkarte)*

Da die Kriege der 1860er und 1870er Jahre jeweils nur kurz andauerten, entstanden die Denkmäler für sie teilweise erst nach dem Abschluss des nächsten Krieges. Ein solcher Fall war die Siegessäule auf dem heutigen Joliot-Curie-Platz in Halle, die an die Toten des Deutschen Kriegs erinnerte. Der Krieg dauerte nur zwei Monate im Jahr 1866, das Denkmal auf dem Platz zwischen Stadttheater und Oberpostdirektion an der damaligen Alten Promenade wurde allerdings erst 1872 eingeweiht, also nach dem Deutsch-Französischen Krieg.

Das Denkmal war die erste von mehreren großen und repräsentativen Gedenkanlagen des Deutschen Kaiserreiches im Bereich der heutigen Stadt. Später folgten unter anderem der Siegesbrunnen auf dem Markt (1878), das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am heutigen Hansering (1901) und das Bismarckdenkmal in Halle-Kröllwitz (1907). Keines dieser Denkmäler stand länger als bis zum Jahr 1946.

Als Architekten wählte man Friedrich Hitzig, die flankierenden Löwen waren von denen Johann Gottfried Schadows inspiriert (siehe etwa das nahe Löwengebäude) und die Figur der Borussia, die das Denkmal bekrönte, schuf Fritz Schaper. Der halleische Baumeister Hermann Keferstein erhielt den Auftrag für die Umsetzung. Die Grundsteinlegung erfolgte im Jahr 1872, die Enthüllung am 20. September 1872. Das Umfeld wurde in den Folgejahren durch den Hallische Verschönerungsverein mit Beeten, Büschen und Bäumen gestaltet.

## **Der Siegesbrunnen**

Auf dem halleischen Marktplatz gab es seit dem Mittelalter die verschiedensten Brunnenanlagen. In der Südwestecke war dies zunächst der Melusinebrunnen, im 19. Jahrhundert dann ein von Löwen flankierter Brunnen aus dem Jahr 1823. Die Löwenplastiken von Johann Gottfried Schadow befinden sich seit dem Jahr 1868 vor dem Hauptgebäude der Martin-Luther-Universität, weshalb dieses heute Löwengebäude heißt.

Bereits im Jahr 1871 wurde ein erstes Denkmal für den gerade erst beendeten Deutsch-Französischen Krieg auf dem Nordfriedhof von Halle errichtet. Im Laufe des Jahrzehnts kam aber die Idee eines weiteren Denkmals auf und mit dem Industriellen Carl Adolf Riebeck fand sich ein Geldgeber, der wesentlich zur Finanzierung des repräsentativen Siegesbrunnens auf dem Marktplatz beitrug. Der Stadtrat beschloss die Errichtung im Jahr 1875 und rief am Sedantag zur Spenden-sammlung auf. Zudem wurde eine Lotterie mit den mehr als 500 eingegangenen Sachspenden veranstaltet. An dem zulassungsbeschränkten Gestaltungswettbewerb nahmen Hugo Wrede, Stadtbau-meister von Merseburg, und Franz Schmitz (Köln), der gerade den Siegesbrunnen in Lübeck fertiggestellt hatte, teil. Gewinner war allerdings Hubert Stier aus Hannover.

Die bekrönende Figur sollte wie schon bei der Siegessäule Fritz Schaper erschaffen. Der halleische Baumeister Hermann Keferstein wurde mit der Ausführung des architektonischen Teils beauftragt. Die Grundsteinlegung erfolgte am 22. März 1877, die Einweihung am 22. September 1878. Erinnern sollte es an die 71 im Deutsch-Französischen Krieg in den Jahren 1870 und 1871 gefal-



*Der Siegesbrunnen auf dem Marktplatz (Historische Postkarte)*

lenen Hallenser. Spätestens ab dem Jahr 1923 wurde der Denkmalbrunnen seitens der Stadt als störend empfunden. Zunächst sollte er einem Umformer weichen, gegen den es aber Proteste gab, so dass er 1924 am Hallmarkt unterhalb der Marktkirche errichtet wurde. Im Zuge der Umgestaltung des Marktplatzes wurde der Brunnen schließlich im September 1926 unter der Aufsicht von Wilhelm Jost auf den Platz am Steintor versetzt, wo er bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs stand.

Ähnlich wie die Siegessäule und das Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurde der Siegesbrunnen durch die Sowjetische Militäradministration in Deutschland zerstört, weil die Kontrollratsdirektive Nr. 30 in der Sowjetischen Besatzungszone auch auf Denkmäler aus der Zeit vor 1914 angewandt wurde. Das Brunnenbecken blieb dort auch nach der Beseitigung erhalten und wurde im Jahr 1965 Standort eines Wasserspiels, das wiederum 50 Jahre später während der Neugestaltung des Steintorplatzes beseitigt wurde, so dass seit dem Jahr 2016 keine Reste des Siegesbrunnens mehr erhalten sind. Auf dem Markt befinden sich heute in der Nähe des ehemaligen Bereichs des Siegesbrunnens der Golde-Sole-Brunnen und ein Geoskop.

## Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal



*Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Historische Postkarte)*

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal war eine Denkmalanlage mit einem zweiläufigen Wandelgang. Zentral in der Mitte des Halbrunds befand sich die Reiterstatue Wilhelms I. mit Pickelhaube und Umhang vor einem Nischenbogen, neben dieser standen Standbilder von Bismarck und Moltke als Paladine. Sie befanden sich auf einem – durch ein Geländer mit Balustraden begrenzten – Podest. Unterhalb der drei Denkmäler war ein Brunnenbecken angeordnet, in dem sich ebenso allegorische Plastiken befanden wie auf den Pylonen der Anlage. Es galt mit einer Höhe von 16 Metern und einer Breite von 67 Metern als eine der reichsweit größten und kostspieligsten Kaiserdenkmäler. Als Materialien kamen Granit und Alt-Warthauer Sandstein zum Einsatz.

Der architektonische Rahmen wurde großflächig durch Rustizierung mit Bossenwerk ausgestaltet. Zudem fanden sich an dieser Bogenhalle Friese, Reliefs, die Inschrift „*Was in großer Zeit errungen, wahr' es, kommendes Geschlecht*“, angedeutete Obeliskens und weitere Wasserbecken. Die Ikonografie folgte kriegerischen Motiven und umfasste unter anderem Waffenaufsätze. Die Pylonenfiguren waren von Löwen flankiert, die Trophäen trugen. Die Figuren im zentralen Wasserbecken sollten Siegfried und die Rheintöchter darstellen, die ihm Reichskrone und Reichsschwert reichen. Auch war ein mit Schlangen kämpfender Adler zu sehen. Angebracht wurden zudem Eiserne Kreuze sowie die Siegesdaten des Deutsch-Dänischer Krieges, des Deutschen Krieges und des Deutsch-Französischen Krieges. Weitere Inschriften lauteten „*Suum Cuique*“\* und „*Vom Fels zum Meer*“, Wahlspruch des Königlichen Hausordens von Hohenzollern. Am Reiterdenkmal war „*Wilhelm dem Großen – Die dankbare Bürgerschaft*“ zu lesen.

Als Architekt der Anlage konnte man Bruno Schmitz beauftragen, der zuvor einige der größten Denkmäler Deutschlands geschaffen hatte, darunter das Kyffhäuserdenkmal, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica und das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck. Dieser war zwar seit 1898 mit dem Völkerschlachtdenkmal in Leipzig beschäftigt, nahm sich aber auch die Zeit für das nahegelegene Halle. Als Bildhauer wurde Peter Breuer beauftragt. Am 26. August 1901 wurde das Denkmal eingeweiht.

Da nach dem Zweiten Weltkrieg die Kontrollratsdirektive Nr. 30 in der Sowjetischen Besatzungszone besonders streng umgesetzt wurde, wurden nach der Übergabe der Stadt von den USA an die Sowjetunion auch besonders viele Denkmäler zerstört. Dies betraf auch Gedenkstätten aus der Zeit vor 1914, die ursprünglich gar nicht mit abgerissen werden sollten, darunter Siegesbrunnen, Siegessäule und Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Der Abriss erfolgte bis zum Jahr 1947 und wurde im September 1948 als Materialspende für den Wiederaufbau der Oper sowie für die verkehrstechnische Optimierung des Wiederaufbaus gerechtfertigt.

\* „*Jedem das Seine*“ im Sinne von „*Jedem nach seinem Verdienst*“

\* \* \*

**Kaiser Wilhelm I. (1797-1888)** siehe Kapitel „Frankfurt an der Oder“

## Der kleine Trompeter

„Der kleine Trompeter“ ist der Titel eines Liedes aus dem Jahr 1925, mit dem wohl jeder DDR-Schüler ab 1959 mehrfach in Berührung gekommen ist und das als „Kampflied der Arbeiterklasse“ wie kaum ein anderes ins kollektive Gedächtnis des Arbeiter-und-Bauern-Staates eingegangen ist.

Dahinter steht jedoch auch eine wahre Begebenheit, in deren Zentrum der Musiker Friedrich August (Fritz) Weineck steht, der als Hornist (nicht Trompeter!) dem Spielmannszug des Roten Frontkämpferbundes\* der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) angehörte und am 13. März 1925 bei einer Wahlkampfveranstaltung von Ernst Thälmann im halleschen „Volkspark“ kurz vor seinem 28. Geburtstag von der Polizei erschossen wurde.

Bereits im selben Jahr entstand das Lied „Der kleine Trompeter“ angelehnt an ein Soldatenlied aus dem Ersten Weltkrieg, dessen Text nur geringfügig abgewandelt worden war. In dem ursprünglichen Lied ging es um den Tod eines Frontsoldaten und Signaltrompeters in Frankreich im Jahr 1914.

*Von all' unsern Kameraden war keiner so lieb und so gut,  
wie unser kleiner Trompeter, ein lustiges Rotgardistenblut.*

*Wir saßen so fröhlich beisammen in einer so stürmischen Nacht,  
mit seinen Freiheitsliedern hat er uns so fröhlich gemacht.*

[...]

In den 1930er Jahren wurde das Lied von den Nationalsozialisten auf Horst Wessel umgetextet. Wessel war am 13. Januar 1930 in seiner Wohnung von Albrecht Höhler, einem Mitglied des RFB, niedergeschossen worden und am 23. Februar 1930 in Berlin verstorben.

Mit der inhaltlichen Übertragung des Liedes auf Fritz Weineck wurden kommunistischer Propaganda und Legendenbildung Tür und Tor geöffnet. Besonders in der DDR wurde Weineck zum Märtyrer für den Kampf der Arbeiterklasse stilisiert. Erich Honeckers letzter Wille war es, das Lied bei seiner Beerdigung zu spielen.

1958 erfolgte im Rahmen eine Umbenennung des Rive\*\*-Ufers in Halle (Saale) in Weineck-Ufer. Dort wurde das „Trompeterdenkmal“ (Bildhauer Gerhard Geyer) errichtet. Es wurde nach der Wende mit weißer Farbe überkippt, die Straße 1992 wieder nach dem halleschen Oberbürgermeister benannt und 1998 eine Stele mit einem Bronzeportrait Rives aufgestellt. Die Weineck-Statue befindet sich heute in der Dauerausstellung zur Stadtgeschichte im Stadtmuseum Halle.



*Thälmann-Pioniere grüßen das Denkmal (1958)*



*Die Gedenktafel*

Ebenfalls 1958 wurde eine Gedenktafel an der Ecke des Rive-Ufers zur Burgstraße, also in unmittelbarer Nähe zum Todesort, angebracht. Diese Tafel befindet sich noch an ihrem Ort.

*\* Der Rote Frontkämpferbund (RFB) – auch Rotfrontkämpferbund – war der paramilitärische Wehrverband der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD).*

*\*\* Dr. Richard Robert Rive (1864-1947) war von 1908 bis 1933 Oberbürgermeister von Halle an der Saale.*

\* \* \*





### **Fritz Weineck (1897-1925)**

Friedrich August (Fritz) Weineck wurde am 26. März 1897 in Halle an der Saale geboren. Weineck lernte Bürstenbinder und wurde im Ersten Weltkrieg Soldat. 1921 heiratete er Meta Dietze, die beiden hatten ein Kind miteinander. 1924 wurde Weineck Mitglied im Spielmannszug des Roten Frontkämpferbundes, einer paramilitärischen Organisation der KPD. Nach dem Tode des damaligen Reichspräsidenten Friedrich Eberts durch eine verschleppte Blinddarmentzündung Ende Februar 1925 wurden in der Weimarer Republik Neuwahlen notwendig. Ernst Thälmann trat, unterstützt durch die Mehrheit der Arbeiterschaft in Mitteldeutschland, für die KPD an. Am 13. März 1925 fand in Halle eine Wahlkampfveranstaltung statt, in der neben Ernst Thälmann auch ausländische Funktionäre das Wort haben sollten. Während der Veranstaltung kam es zu Zusammenstößen mit der Schutzpolizei. Dabei fielen auch Schüsse. Insgesamt gab es 10 Todesopfer. Fritz Weineck und drei weitere Menschen waren durch die Schüsse der Polizei sofort tot („Blutsonntag von Halle“).

## **Die Himmelscheibe von Nebra**

Zu den berühmtesten Sehenswürdigkeiten in Halle zählt die über 3.600 Jahre alte Himmelscheibe von Nebra. Die mehr als 2 kg schwere Bronzescheibe mit einem Durchmesser von 32 cm wurde im Sommer des Jahres 1999 von zwei Raubgräbern auf dem Mittelberg bei Nebra illegal geborgen. Zusammen mit zwei Schwertern, zwei Beilen, zwei Armspiralen und einem Meißel, die bei der Himmelscheibe gefunden wurden, wechselte sie zunächst mehrfach in Sammlerkreisen ihren Besitzer. 2002 konnte der gesamte Fund in einer krimireifen Aktion im Basler Hilton Hotel sichergestellt und seinem rechtmäßigen Eigentümer, dem Land Sachsen-Anhalt, übergeben werden. Von Anfang an faszinierte die Himmelscheibe sowohl Archäologen als auch Laien, und ihre Entschlüsselung revolutionierte das Bild einer ganzen Epoche, zeigt die Scheibe, die in der frühen Bronzezeit (2.200-1.600 v. Chr.) hergestellt und um 1.600 v. Chr. vergraben wurde, doch die weltweit älteste bekannte Darstellung des Kosmos. Daneben verschlüsselt die Bronzescheibe mit ihren Goldauflagen komplexe astronomische Kenntnisse, die sie zu einem bedeutenden Schlüsselfund nicht nur der Archäologie, sondern auch der Archäoastronomie machen. Zugleich spiegelt das Stück die weitreichenden,

ganz Europa überspannenden Handelsbeziehungen der Bronzezeit: Während das Rohmaterial für die Bronze, das Kupfer, im Ostalpenraum gewonnen wurde, stammt das Gold für die Auflagen aus Cornwall.



*Die Himmelsscheibe und ihre Beifunde*

Im Laufe ihres „Lebens“ wurde die Himmelscheibe mehrfach verändert. In ihrer ersten Phase zeigt sie Vollmond, Sichelmond und 32 Sterne. Zwischen Voll- und Sichelmond ist eindeutig das Siebengestirn der Plejaden zu erkennen. In diesem Bild sind nicht nur der Beginn und das Ende des bäuerlichen Jahres festgehalten, es codiert auch eine komplexe Schaltregel zum Ausgleich der unterschiedlichen Längen von Mond- und Sonnenjahr. In einer zweiten Phase wurden links und rechts am Rand der Scheibe je ein so genannter Horizontbogen angebracht. Sie kennzeichnen den Horizontdurchlauf der Auf- und Untergangspunkte der Sonne zwischen Sommer- und Wintersonnenwende. Das obere Ende des rechten Bogens bezeichnet den Punkt des Sonnenaufgangs am Tag der Sommersonnenwende am 21. Juni, sein unteres Ende den Sonnenaufgangspunkt zur Wintersonnenwende am 21. Dezember. Entsprechend kennzeichnet der linke Bogen den Verlauf des Sonnenuntergangs zwischen Winter- und Sommersonnenwende. In der dritten Phase wurde am unteren Rand der Scheibe erstmals ein mythologisches Element angebracht: die Darstellung eines Schiffes. Sie verweist auf die Idee der Reise der Sonne auf einem Himmelschiff. Zuletzt wurde der Rand der Scheibe durchlocht, möglicherweise, um sie auf ein organisches Material aufzunähen und in Form einer Standarte mit sich zu führen. Sowohl die Sonnenbarke als auch die Horizontbögen wurden durch diese Durchlochung in Mitleidenschaft gezogen. Um 1.600 v. Chr. schließlich wurde der linke Horizontbogen entfernt, die Scheibe damit rituell unbrauchbar gemacht. Die Himmelscheibe und die Schwerter, Beile, Armspiralen und der Meißel wurden auf dem Mittelberg bei Nebra deponiert und den Göttern geopfert.

Seit Mai 2008 sind die Himmelscheibe und ihre Beifunde in der Dauerausstellung des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle zu sehen. Natürlich stellt sie das Highlight der Ausstellung dar, auch wenn diese durchaus mit weiteren spektakulären Exponaten aufwarten kann, etwa mit dem 80.000 Jahre alten Fingerabdruck eines Neandertalers auf einem Stück Birkenpech oder den ca. 4.600 Jahre alten Gräbern von Eulau aus der ausgehenden Jungsteinzeit. Wie mit Hilfe modernster naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden festgestellt werden konnte, ist in einem dieser Gräber die älteste bekannte Kernfamilie der Welt – Mutter, Vater und zwei Kinder – bestattet.

## An der Saale hellem Strande

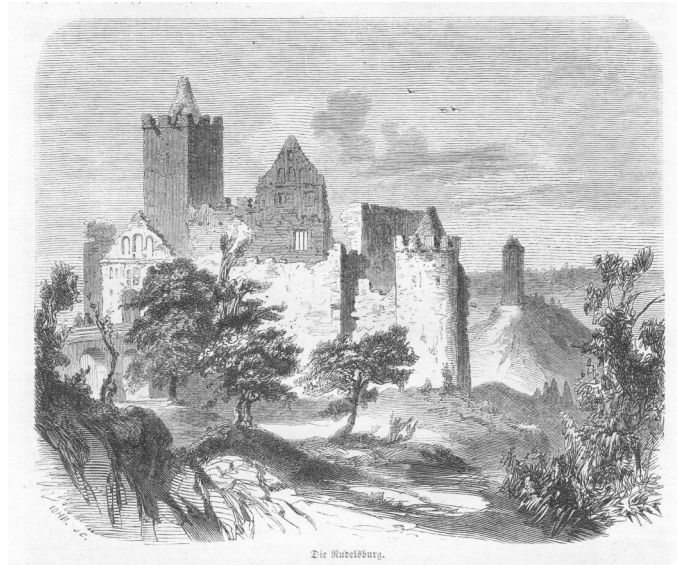
Franz Kugler (1826)

An der Saale hellem Strande  
stehen Burgen stolz und kühn.  
Ihre Dächer sind zerfallen,  
und der Wind streicht durch die Hallen,  
Wolken ziehen d´rüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,  
nimmer klingen Speer und Schild,  
doch dem Wandersmann erscheinen  
oft den altbemoosten Steinen  
oft Gestalten zart und mild.

Droben winken holde Augen,  
freundlich lacht manch roter Mund;  
Wandrer schaut wohl in die Ferne,  
schaut in holder Augen Sterne,  
Herz ist heiter und gesund.

Und der Wandrer zieht von dannen,  
denn die Trennungsstunde ruft;  
und er singet Abschiedslieder,  
Lebewohl tönt ihm hernieder,  
Tücher wehen durch die Luft.



*Das deutsche Volkslied „An der Saale hellem Strande“ wurde 1826 von Franz Kugler auf der Rudelsburg verfasst und handelt von der schönen Landschaft um die Stadt Halle an der Saale. Es erzählt von „Burgen stolz und kühn“. Doch welche Burgen sind gemeint? Das ist nur schwer nach zu vollziehen aber allein die Rudelsburg, an der sich die Saale so wunderbar durch die Landschaft schlängelt, könnte ihn dazu animiert haben, dass alle Burgen an der Saale an solch einem idyllischen Ort stehen. Einige bekannte sind Schloss Burgk, die Heidecksburg, die Leuchtenburg, die Dornburger Schlösser, Schloss Goseck, Schloss Augustusburg, Burg Giebichenstein und die Moritzburg in Halle. Die Melodie des Liedes stammt von Friedrich Ernst Fesca.*